

Literaturberichte

Trebitsch Rudolf, Dr.: Bei den Eskimos in Westgrönland. Ergebnisse einer Sommerreise im Jahre 1906. Nebst einem ethnologischen Anhang von Doz. Dr. Michael Haberlandt. Mit 62 Lichtdruckbildern auf 27 Tafeln und einer farbigen Karte. Elegant gebunden K. 9.60. Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) in Berlin SW. 48

Der Verfasser hatte sich während seines zweieinhalbmonatlichen Aufenthaltes in Westgrönland hauptsächlich die Aufgabe gestellt, Volkslieder, Gesänge und Erzählungen der Eskimos phonographisch aufzunehmen und ethnographische Gegenstände zu sammeln, während sein Begleiter, der Zoologe Dr. Stiasny, eine zoologische Sammlung anlegte. Im Interesse der phonographischen Aufnahmen wurden möglichst viele Orte angelaufen, insbesondere in der Küstenstrecke von Egedesminde bis Upernivik, dem nördlichsten Punkt, die zum großen Teil in grönländischen Ruderbooten zurückgelegt wurde. Die schlichte Erzählung des Verfassers, der auch die landschaftlichen Reize der Polarregion zu würdigen weiß, führt uns mitten in das Leben und Treiben der Eskimos und erschließt mittels der dem Volke abgelauschten Märchen und Gedichte auch ihre primitive Gedankenwelt. Die Aufzeichnungen des jungen Wiener Forschers haben besonderen Wert, weil die alte Eskimokultur im dänischen Westgrönland trotz der Absperrung vom Welthandel durch den europäischen Einfluß immer mehr verdrängt wird, so daß man vielleicht in nicht allzu ferner Zeit dort kaum mehr Material zur Ethnologie der Eskimos finden wird.

So hat Eisen infolge des europäischen Einflusses fast bei allen Eskimowerkzeugen die Beinbestandteile ersetzt; dagegen scheint Holz, seitdem es aus Dänemark importiert wird, wieder mehr Verwendung zu finden. Die typologische Vergleichung der eisernen Harpunenspitzen mit den steinernen hat übrigens die Vermutung ergeben, daß die ersteren hinsichtlich der Form eigentlich älter seien, daß man also bei der einstigen Seltenheit des Eisens dessen praktische Form in Stein nachzubilden versucht haben mag, eine Beobachtung, die auch sonst auf prähistorischem Gebiet wohlbekannt ist.

Interessant sind die Erzählungen, die von einstigem Kannibalismus der Eskimos berichten.

Dr. Haberland hat die von Trebitsch heimgebrachten, nun im Naturhistorischen Hofmuseum aufbewahrten Sammlungen beschrieben und einige typische Stücke auf 7 Tafeln abgebildet. Es sind Funde aus Gräbern und Hausruinen sowie prähistorische Steingeräte (190 Stück), dann eine

ethnographische Sammlung von der Westküste (220 Stück) und eine kleine ethnographische Kollektion (47 Stück) von der Ostküste.

Die übrigen, zum Teil vorzüglichen 40 Bilder stellen Landschaften, Bevölkerungstypen und Szenen aus dem Eskimoleben dar. *L. B.*

Goës Karl, Dr.: Die indischen Großstädte. (Statistische und nationalökonomische Abhandlungen, herausgegeben von Dr. Georg v. Mayr, Heft VII.) München 1910, 94 S. 8°, 13 Tabellen. Preis K. 4.20.

Auf Grund der Ergebnisse des Census 1872, 1881, 1891 und 1901 gibt der Verfasser einen Überblick der Entwicklung der Städte Indiens mit über 100.000 Einwohnern und der Zusammensetzung ihrer Bewohnerschaft nach allen Richtungen. Einer Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Großstädte, besonders von Calcutta, Bombay und Madras folgt eine Untersuchung über Geburten- und Sterbeziffern, Zuwanderung, Altersverhältnisse, Familienstand, berufliche Gliederung, Bekenntnis und Bildungsgrad.

Auffallend ist der bedeutende Männerüberschuß in den Städten, im Gegensatz zu den Verhältnissen in europäischen Großstädten; die Ursache ist das Überwiegen der Sterbe- über die Geburtsziffern im Vereine mit der vorherrschend männlichen Zuwanderung. Die Ursache für den für Indien überhaupt resultierenden Männerüberschuß mag zum Teil auch in Ungenauigkeiten der Zählung zu suchen sein, die auf die soziale Stellung der Frau zurückzuführen sind. (Verschweigung im heiratsfähigen Alter, Verschweigung der Haremsinsassinnen, Mädchentötung etc.). — Das Werkchen enthält eine Fülle interessanter Tatsachen. *L. B.*

Speck, F. G.: Ethnology of the Yuchi Indians. 154 S., gr. 8°, mit 16 Tafeln und 42 Textabbildungen. Philadelphia 1909. University of Pennsylvania, Anthropol. Publ. of the Univ. Museum, No. 1.

Die Schrift ist das Ergebnis von Studien, welche der Verfasser in den Jahren 1904, 1905 und 1908 unter den Yuchi-Indianern im zentralen Oklahoma anstellte, wohin sie 1836 aus ihren früheren Wohnplätzen im Südosten der Vereinigten Staaten (Südkarolina, Georgia) verpflanzt wurden. Ihr Gebiet, im nordwestlichen Teile der „Creek Nation“, ist gut bewässertes, aber spärlich bewaldetes Hügelland. Ihre Farmen, wo sie Landwirtschaft oder Viehzucht treiben, sind in der Regel voneinander ziemlich abgelegen, außer dort, wo gute Verkehrswege, gutes Wasser und guter Ackerboden zusammenfallen. Manchmal kann man dagegen 10–12 Meilen durch Wald und Grasflächen wandern, ohne auf ein Haus zu stoßen. Die Kopfbzahl übersteigt 500 kaum. Ehedem soll sie viel größer gewesen sein; Bartram gab 1791 500 bewaffnete Männer und Hawkins einige Jahre später deren 250 an. Die bedeutende Abweichung der Schätzungsergebnisse ist schon ein Beweis ihrer Unzuverlässigkeit. Das Verhältnis zu den in der Nachbarschaft ansässigen Negern ist ein besseres als das Verhältnis zu den Weißen. Bemerkt zu werden verdient, daß gegenwärtig viele Neger und auch einige arme Weiße

auf den Farmen der Yuchi Lohnarbeit verrichten. Mischehen mit Negern scheinen bei den Yuchi seltener gewesen zu sein als bei den Creek-, Seminolen- und Cherokeesen-Indianern. Die umgebende Natur ist im Westen nicht so beträchtlich von jener der ursprünglichen Stammsitze verschieden, daß sie eine einschneidende Änderung der Lebensweise bewirkt hätte, deren Schilderung in Dr. Specks Abhandlung den breitesten Raum einnimmt. Über die Sprache wird nur das Wichtigste mitgeteilt, weil sie ausführlich in einer besonderen Veröffentlichung behandelt werden soll. Die Tafeln und Abbildungen sind eine wertvolle Ergänzung des Textes. *Fehlinger.*

Seligmann, Dr. C. G.: *The Melanesians of British New Guinea.* Cambridge 1910. At the University Press. XXIV und 766 S., gr.-8^o, mit Tafeln, Textabbildungen und einer Karte. Preis 21 Schill.

Das in dem Buche verarbeitete Material wurde vom Verfasser gelegentlich zweier Expeditionen in den Jahren 1898 und 1904 gesammelt. Der Titel wurde gewählt, um die Abkunft und die Rassenverwandtschaft der eingewanderten Bevölkerung im Osten Britisch-Neu-Guineas hervorzuheben. Die älteren Einwohner der Insel, die Papua, behandelt Dr. Seligmann nicht. In den einzelnen Abschnitten werden geschildert: die Koita; die Roro sprechenden Stämme; die Mekeo sprechenden Stämme; die südlichen Massim und die nördlichen Massim, u. zw. die geographischen und gesellschaftlichen Beziehungen der betreffenden Bevölkerungsgruppen, ihr Familienleben, ihre gesellschaftlichen und politischen Institutionen, sowie ihre Geisteskultur. Die materielle Kultur ist nicht mit in Betracht gezogen.

Bis vor kurzer Zeit noch wurden alle Bewohner Neu-Guineas als „Papua“ zusammengefaßt, obwohl man wußte, daß bemerkenswerte körperliche und kulturelle Unterschiede bestehen. An der Torresstraße, am Fly-River und in den benachbarten Gebieten wohnt eine verhältnismäßig großwüchsige, dunkelhäutige Bevölkerung; östlich vom Kap Possession und auf den Inseln, die sich an Neu-Guinea im Osten anschließen, ist die Körpergröße geringer und die Hautfarbe heller. Neben diesen gibt es noch mancherlei Eigenarten, durch welche sich die Papuo-Melanesier im Osten von den Papua im Westen unterscheiden. Die Papua sind gleichmäßiger dolichocephal als die Papuo-Melanesier, ihre Kopfform ist höher, das Gesicht länger; die Augenbrauenbogen treten stark hervor, die Stirne ist flach und zurückweichend. Die Papuo-Melanesier zeichnen sich hingegen durch weniger hervortretende Augenbrauenbogen, runde und nicht zurücktretende Stirn aus. Die Papua-Nase ist länger und dicker als die der Melanesier und oft so gebogen, daß sie die als „jüdisch“ bekannte Form hat. Beide Rassen haben krauses Haar; bei den Papua ist es allgemein, bei den Melanesiern kommt aber auch lockiges und welliges Haar vor.

Viele Papua — darunter alle Massim — reden Sprachen mit einer gemeinsamen melanesischen Grammatik und zahlreichen Worten melanesischen Stammes. Die Sprachen der Papua zeigen sehr geringe grammatikalische Ähnlichkeiten und gar keine Verwandtschaft des Wortschatzes; von

melanesischen Elementen sind sie ganz frei. Ein Teil der westlichen Papuo-Melanesier hat papuanische Sprachen angenommen.

Die eingewanderten Melanesier haben sich augenscheinlich mit den Papua wiederholt und an mehreren Orten vermischt. Im Osten ging die Vermischung nicht so weit als im Westen, was einer der Gründe ist, weshalb zwei Gruppen der Papuo-Melanesier unterschieden werden: die Massim und die westlichen Papuo-Melanesier. Die westlichen Papuo-Melanesier bewohnen das Küstengebiet Britisch-Neu-Guineas zwischen Kap Possession und der Orangeriebucht bis etwa 30 oder 40 englische Meilen landeinwärts. Das Gebiet der Massim umfaßt Neu-Guinea östlich einer Linie, die von der Orangeriebucht nach Kap Nelson verläuft, ferner die Inseln zwischen dem Hauptlande und dem 154. Grad östlicher Länge und dem 8. und 12. Grad südlicher Breite. Es ist klar, daß die Inseln und die Osthalbinsel, selbst wenn sie zur Zeit der melanesischen Invasion dicht von Papuas bewohnt waren, diesen weit weniger Schutz vor den Eindringlingen bieten konnten, als das sumpfige und gebirgige Land im Westen, das zum Widerstande entschieden besser geeignet ist. Hier konnte daher auch die langsame Vermischung der beiden Rassen und ihre gegenseitige kulturelle Beeinflussung vor sich gehen, wogegen im Osten die einheimische Bevölkerung entweder vor den Melanesiern floh oder von ihnen vernichtet wurde. Die Massim, die in kultureller Beziehung in relativ geringem Grade variieren, zeigen in ihrer körperlichen Eigenart von Ost nach West mehr und mehr Annäherung an die Papua. Bei den westlichen Stämmen ist eine solche Regelmäßigkeit nicht wahrzunehmen. Die physisch-anthropologischen und kulturellen Differenzen zwischen den beiden Abteilungen der Papuo-Melanesier sind sekundär und treten gegen die gemeinsamen Merkmale, die sie von den Papua scheiden, zurück. Zu den wichtigsten sozialen Institutionen der Papua, die sowohl den Massim wie den westlichen Papuo-Melanesiern fehlen, gehört beispielsweise die lange Abschließung der Knaben zur Zeit der Pubertät.

Das Gebiet der Massim ist wieder in zwei Regionen zu teilen, wovon die nördliche die Trobriand-, Marschall Bennett-, Murua-, Laughlan-Inseln und einige kleinere Gruppen, die viel größere südliche Region aber das ganze übrige Gebiet umfaßt. Die nördliche Region ist durch das Fehlen des Kannibalismus sowie durch die Anerkennung einer Herrscherfamilie auf jeder Insel oder Inselgruppe ausgezeichnet. Körperlich weichen die nördlichen Massim von den südlichen besonders durch den größeren Kopfindex und die größere Schädelkapazität ab. Mit den Bewohnern der Louisiaden haben die nördlichen Massim die Kunst des Baues großer Seefahrzeuge gemein, die eine hervorragende Rolle in ihrem Leben spielen. Im Massimgebiet liegen die Ansiedlungen meist in zerstreuten Gruppen von einigen Häusern, die man nicht wie die kompakten Siedlungen in anderen Gegenden Neu-Guineas (und bei einem Teile der Massim) als „Dörfer“ bezeichnen kann. Ebenso wenig kann bei den Massim von einer Stammesorganisation die Rede sein. Auf die sozialen Einrichtungen, von denen bei den Massim der Bestand einer besonderen Form des Totemismus mit matrilinealer Deszendenz die am meisten charakteristische ist, kann im Rahmen dieser Besprechung nicht eingegangen werden. Der Leser sei diesbezüglich auf das interessante Buch Seligmanns selbst verwiesen.

Alle westlichen Papuo-Melanesier besitzen eine Stammes- und Sippen-(Clan-)Organisation; die Abstammungsfolge ist bei ihnen väterlich. Bei einigen sind noch Spuren eines vormaligen Totemismus zu finden. Die Regel der Exogamie wird nur vom Motu-Stamme nicht beobachtet, sonst herrscht sie, wie bei den Massim, allgemein. Als typische Repräsentanten der westlichen Papuo-Melanesier werden die Koita ausführlich beschrieben; bei den Roro und den Mekeo beschränkt sich der Verfasser darauf, jene Punkte ihrer sozialen Organisation anzuführen, in welchen sie von den Koita und voneinander abweichen.

Die Ausstattung des Buches ist, was Text und Bilder betrifft, eine sehr gute — wie bei allen Veröffentlichungen der Universitätsdruckerei zu Cambridge. *Fehlinger.*

Adolf Niemann: Die Photographie auf Forschungsreisen mit besonderer Berücksichtigung der Tropen. Zweite Auflage. Mit 78 Abbildungen im Text. Preis geh. M. 2.50, geb. M. 3.20.

Inhaltsübersicht: Das Format der Aufnahme. — I. Die Objektive. Gelbscheibe (Wolkenblende). — II. Kamera (Kassetten). (Hand- und Stativ-Apparate.) Etuikoffer. Stativ. Stativdreiecke (Kugelgelenke). Kameraverschlüsse. Blitzlicht- und andere Spezialapparate. Ausrüstung 13×18. — III. Das Aufnahmematerial (Platten und Films). Verpackung und Transport der Platten. Das Dunkelzelt. — IV. Die Aufnahme. Allgemeines (Expositionstabellen. Landschaftsaufnahmen). Küstenaufnahmen. Botanische Aufnahmen. Radfahrerausrüstung. Ballonaufnahmen. Anthropologische Aufnahmen. Mikrophotographie. Zoologische Aufnahmen. Meteorologische und astronomische Aufnahmen. Photogrammetrie. Kinematographie. Photographie in natürlichen Farben. Mittel gegen Doppelbelichtung einer Platte. — V. Die Entwicklung (Fixage, Kopierpapier). Schlußbetrachtung.

Diese Neu-Auflage des Niemannschen Buches wird jedem, der mit der Kamera eine größere Reise antritt, große Dienste bei der zweckmäßigen photographischen Ausrüstung leisten.

Artarias Eisenbahnkarte von Österreich-Ungarn und den nördlichen Balkanländern für das Jahr 1910.

Wie schon seit einer langen Reihe von Jahren ist die Karte der Entwicklung unseres Eisenbahnnetzes wieder aufs sorgfältigste gefolgt, indem der ganze Zuwachs von neuen Bauten und wichtigeren Projekten in Österreich-Ungarn und im nahen Orient berücksichtigt wurde, so das zweite Geleise für die Tauernbahn neben der Südbahnlinie Villach—Spittal-Millstättersee, das zweite Geleise auf der böhmischen Strecke der ehemaligen Nordwestbahn, eine Reihe neueröffneter Strecken in der Bukowina, die am 2. Dezember 1909 zur Eröffnung gelangte niederösterreichische Landesbahnlinie Krems—Grein und die für 1910 vorgesehene Linie Retz—Drosendorf. Umfangreich sind die Nachträge von neuen Automobillinien (im Südtirol, Istrien, Kroatien, Bosnien); auch in Ungarn sind verschiedene, wohl kürzere, aber wichtige Linien hinzugekommen. Den Balkanbahnen, besonders den

türkischen Linien wurde wieder auf Grund authentischen Materials rege Aufmerksamkeit zugewendet, besonders den zahlreich auftretenden Projekten, so u. a. der authentischen Trasse der Sandschakbahn Uvac—Mitrovica, dem noch ungeklärten Projekt der Donau—Adriabahn usw. Gleichermassen wurde den Fortschritten des Bahnbaues in Rumänien, Bulgarien und Serbien Rechnung getragen. Der 117:87 cm großen Karte sind sieben Nebenkarten, darunter eine in großem Maßstabe (1:800.000) gehaltene Eisenbahnkarte von Nieder- und Oberösterreich mit Umgebungskärtchen von Salzburg (1:200.000) und ein vollständiges, in XV. Auflage erscheinendes Stationsverzeichnis kostenlos beigegeben. (Preis gefalzt in Decke K 2.40, auf Leinwand, gefalzt K 5.20, als Wandkarte zwischen Stäben K 7.—.)

Hickmanns geographisch-statistischer Universal-Taschenatlas 1910. G. Freytag & Berndt, Wien 1910. Preis K 4.50.

Der bekannte Taschenatlas von Hickmann bringt auch in seiner letzten Auflage nach kurzen textlichen Erläuterungen und statistischen Tabellen neben zahlreichen Übersichtskarten eine Reihe von Tafeln statistischen Inhalts in der bekannten vergleichend-graphischen Manier, die wegen der Übersichtlichkeit der Darstellung für jeden praktischen Zweck gute Dienste leisten werden. Empfehlenswert wäre eine Änderung in der Anordnung der Karten, die gegenwärtig regellos zwischen die statistischen Darstellungen eingeschaltet sind.

Machaček

Hickmanns geographisch-statistischer Taschenatlas von Österreich-Ungarn. 3., vollständig neue bearbeitete Auflage. G. Freytag & Berndt, Wien 1910. Preis geb. K 5.—.

In ähnlicher Weise wie der oben angezeigte Universalatlas behandelt das vorliegende kleine Werk unsere Monarchie, indem auf 6 Bogen statistischen Textes 60 Tafeln und Karten mit graphischen Darstellungen der Bevölkerungsstatistik, Produktions- und Verkehrsverhältnisse etc. folgen, die zumeist nach dem neuesten statistischen Material gearbeitet sind. Wegen der großen Reichhaltigkeit und Verlässlichkeit des Inhalts kann auch dieser Atlas für die von ihm gewollten Zwecke bestens empfohlen werden.

Machaček

Richard Neuse: Landeskunde von Frankreich. Sammlung Göschen Nr. 466 u. 467, 140+145 S., 38 Abb. im Text, 34 Landschaftsbilder auf 32 Taf., 1 lithograph. Karte. G. J. Göschen, Leipzig 1910. Preis geb. 80 Pf.

In der bereits stattlichen Reihe landeskundlicher Darstellungen der bekannten Sammlung nimmt die vorliegende Landeskunde von Frankreich einen hervorragenden Rang ein. Der Verfasser, sichtlich ein genauer Kenner des Landes, bringt nicht nur Landesbeschreibung, sondern nach einem allgemeinen Überblick eine wissenschaftlich vertiefte und gründliche Darstellung der einzelnen natürlichen Provinzen Frankreichs (Pariser Becken und Norden,

armorikanisches Massiv, Zentralmassiv, Garonnebecken, Pyrenäen, Nordosten, Jura, Alpen, Saône-Rhonebecken und Mittelmeergebiet), wobei in glücklicher Weise die natürlichen mit den wirtschaftlichen und Siedlungsverhältnissen zu einem Gesamtbild jeder Landschaft vereinigt sind. In der Abgrenzung dieser natürlichen Provinzen könnte man vielleicht mitunter anderer Meinung sein; so hätte es sich vielleicht empfohlen, Lothringen und die Vogesen beim Pariser Becken, wozu sie genetisch gehören, und nicht gemeinsam mit den Ardennen als Nordosten des Landes zu behandeln. Auch manche Einzelheiten können Bedenken erregen: so die Behauptung, „daß Richtung und Entstehung der Täler des Allier und der oberen Loire derjenigen der Westalpen entspricht“ (I, S. 12), oder die „Erklärung“ des Wechsels von Längs- und Quertalstrecken im Jura, die doch nur die Erscheinung beschreibt. — Im zweiten Bändchen werden Klima, Wirtschaftsgeographie nach den einzelnen Erwerbszweigen, die ethnographischen Verhältnisse, die territoriale Entwicklung, Einteilung und Verwaltung des Staates behandelt, wobei Kultur und Nationalcharakter der Franzosen mit voller Gerechtigkeit beurteilt werden. Für die reichliche und gelungene illustrative Ausstattung der beiden Bändchen muß man Autor und Verlag besonderen Dank wissen.

Machaček.

Flemmings namentreue (idionomatographische) Länderkarten. (Mittlerer Maßstab 1:1,500.000.) Herausgegeben von A. Bludau und O. Herkt. Blatt 2, Frankreich, Blatt 3, Italien. Karl Flemming, A.G., Berlin-W. 50, 1910. Preis à M. 3.50.

Die wichtigste und einschneidendste Neuerung, die bei diesen Karten auftritt, besteht nach der Mitteilung der Verlagsbandlung darin, daß sie namentreu beschrieben sind, also jedes geographische Objekt den Namen trägt, den es an Ort und Stelle hat, wodurch sie sich von anderen Karten unterscheiden, bei denen die sogenannte internationale Beschriftung nur ganz oberflächlich und äußerlich sei. Dieser Vorzug tritt bei den vorliegenden Blättern allerdings noch nicht zutage, da auch bei anderen Karten von Frankreich und Italien wohl die landesübliche richtige Beschriftung angewendet wird. Bei anderen Ländern, die eine eigene Schrift besitzen, wie die osteuropäischen, soll eine besondere Transkription angewendet werden. Was aber die vorliegenden Blätter von guten geographischen Karten unterscheidet, ist die Ausdruckslosigkeit der Terraindarstellung. So treten auf der Karte Frankreichs die markantesten Züge des Reliefs, wie z. B. der Steilabfall der Cevennen gegen Süden oder die Stufen des Pariser Beckens kaum hervor. Man vergleiche ferner die Darstellung der nördlichen Apenninen mit ihrer Aufeinanderfolge von Ketten und Becken und ihrem Gegensatz zur Poebene auf der hier vorgelegten Karte mit der Zeichnung in Stieler's Handatlas, um sofort den Mangel an Plastizität bei der ersteren Karte zu erkennen. Es rührt dies sowohl von der mangelhaften Sorgfalt in der Terrainzeichnung, als auch von der allzu starken Beschriftung und Hervorhebung der Verkehrswege her, wodurch sich über die ganze Karte ein gleichmäßig graubrauner Ton breitet. Im übrigen soll die ausgiebige Berücksichtigung der Verkehrsverhältnisse, die Angaben über Schifffahrt,

Badeorte, Garnisonen etc. anerkennend hervorgehoben werden, so daß dieses neue Unternehmen für praktische Zwecke gewiß gute Dienste leisten wird.

Machaček

J. B. Messerschmidt: Vulkanismus und Erdbeben. 100 S., 9 Taf. und 19 Abb. (Naturwissenschaftliche Wegweiser, Nr. 13. Strecker & Schröder, Stuttgart 1910.) Geh. M. 1.—, geb. M. 1.40.

Das vorliegende Büchlein bringt der Hauptsache nach Beschreibungen der bei Vulkanausbrüchen und Erdbeben beobachteten Vorgänge, die durch die Reproduktion direkter Beobachtungen an Anschaulichkeit besonders gewinnen. Ausführlich wird die Eruption des Krakatau von 1883, kürzer die süditalienischen und zentralamerikanischen Ausbrüche und die Vulkantypen auf Island, den Samoa- und Hawai-Inseln, die Maare und Calderen geschildert und die geographische Verbreitung der Vulkane behandelt; in ähnlicher Weise kommen die wichtigsten Schüttergebiete der Erde und die bekanntesten Erbebenkatastrophen und ihre Wirkungen zur Darstellung. Relativ ausführlich und leichtfaßlich ist der Abschnitt über Erdbebenapparate; einige Worte über die gangbarsten Hypothesen über die Natur des Erdinnern machen den Schluß. Leider fehlt es fast vollkommen an Mitteilungen über das Ursächliche der Erscheinungen, die Physik der Eruptionen, den Zusammenhang der Schütterlinien mit der Tektonik der Gebirge, was sich doch auch leicht hätte in gemeinverständliche Form fassen lassen können. Der illustrative Schmuck ist gut gewählt und reichlich.

Machaček

Die Felsenfesten Mallorcas. Geschichte und Sage. Prag 1910.

Druck und Verlag von Heinrich Mercy Sohn. Geschenk des Verfassers, Seiner kais. u. königl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig Salvator.

Die drei Felsenfesten Mallorcas, über deren Schicksale der durchlauchtige Verfasser eingehend berichtet und die schon zur Zeit der arabischen Periode bestanden, haben eine vielhundertjährige bewegte Vergangenheit. Diese drei Felsen sind Castell de Santueri, Castell de Alarò und Castell del Rey. — Castell de Santueri, „das Schloß der Zuflucht und der Verteidigung bei den späteren Überrumpelungen der Mauren“, liegt im Süden der Insel auf einer 510 m hohen Anhöhe. „Heiligtum und Feste sind hier miteinander verbunden und doch krönen sie zwei getrennte Höhen, nur durch ein kleines Tälchen voneinander geschieden.“ Was von beiden früher bestanden, ist schwer zu entscheiden. Sollte die Annahme zutreffen, daß Santueri von Sanctuarium her stammt, so müßte der Wallfahrtsplatz früher entstanden sein als die Felsenfeste. Die historische Errichtung des Sanctuariums datiert aus dem Jahre 1348. Von den drei genannten Burgen ist Santueri am besten erhalten, was, wie der hohe Autor annimmt, daher rührt, daß sie auch in neuerer Zeit am meisten benützt wurde. Der Wunsch, die benachbarten, in längst vergangenen Zeiten wichtigen Häfen von Puerto Colom, Cala Llonga und Petra, die einst sehr besucht waren, vor feindlichen

Überrumpelungen zu schützen, mag den Anstoß zur Erbauung des Schlosses gegeben haben. Das Schloß befindet sich heute im Privatbesitze; „es wäre aber zu wünschen“, bemerkt der hohe Verfasser, „daß es wieder Eigentum der Gemeinde und mithin aller dortigen Bewohner werden würde“. — Über die Feste von Alaró erfahren wir, daß dieselbe so ziemlich in der Mitte der Insel liegt und sozusagen den Schlüssel zu derselben bildet. Wer die senkrechten Wände ihrer Anhöhe sieht, wird sich des Gedankens nicht erwehren können, daß diese Feste in aller Zeit den aufeinanderfolgenden Bevölkerungen als natürliche Feste gedient hat. So mögen dort der Reihe nach vielleicht schon die Römer, sicher aber die Araber vor den Aragonen gehaust haben. Dazu kommt, daß der Paß der Coa negra bei Alaró zum Hauptstocke des Gebirges führt. Es lag daher auf der Hand, daß man dort einen festen Punkt der Verteidigung dieses wichtigen Passes gegründet hat. Die Anhöhe des Castell de Alaró und die ihr gegenüberstehende und in der Form ähnliche sehen von der Ebene aus betrachtet „wie zwei riesige, von der Natur geschaffene Bollwerke, gleichsam wie Zwillingsberge, aus und bilden eine charakteristische Silhouette mallorquinischer Landschaft, die nicht bald ihresgleichen findet“. Die Gewalt dieser Felsenburg lag daher weit mehr in der natürlichen Lage als in den errichteten Verteidigungswerken. Da innerhalb der Mauern des Schlosses ein besuchter Wallfahrtsort liegt, so wird dasselbe sowohl von frommen Gläubigern als auch von Freunden einer herrlichen Fernsicht besucht. An klaren Tagen sieht man nicht bloß alle Ortschaften der Ebene, sondern auch das entfernte Cabrera. „Schwindelerregend ist der Blick oberhalb der schrecklichen Abstürze.“

Die dritte Feste Castell del Rey ist beinahe 10 km von der Ortschaft entfernt. Der Weg dahin führt durch die fruchtbare Umgebung von Pollensa und durch eine enge Schlucht, durch welche man in das üppige Tal von Ternellas gelangt. Dieses Tal bot bis in die letzte Zeit einen seltenen Anblick. Es hatten sich nämlich dort, begünstigt durch die Lage und durch den Reichtum an Quellen, die größten Waldriesen der Insel vereinigt, die aber leider in den letzten Jahren der Axt des Kohlenbrenners zum Opfer fielen. — Castell del Rey hat eine wilde, felsige Umgebung. Der hohe Verfasser, der dieses Schloß wiederholt besucht hat, bemerkt, daß es namentlich zur Winterszeit wie ein verwunschenes Schloß aussieht, während im Sommer die ganze Umgebung in prächtigem Farbenreichtum prangt. Das tiefblaue Meer dient dann als Hintergrund zu den herrlichen Ausblicken und Fernsichten, die sich kulissenartig verschieben, und selbst die letzten Reste des Schlosses erglücken im Sonnenschein. „Ein Juwel aus vergangener Zeit.“ Das Charakteristische des Castell del Rey ist seine vollständige Abgeschlossenheit und die Ruhe des Meeres, das am Fuße der steilen Wände rastlos schäumt. Der durchlauchtige Verfasser sagt bezüglich der Lage des bereits zur Zeit der arabischen Herrschaft bestandenen festungsartigen Schlosses: „Man muß vom Meere aus das Schloß sehen, um sich von seiner wilden Lage ein treues Bild zu machen. Absturz reiht sich an Absturz, einer phantastischer als der andere. Das Meer zernagt die Wände und dringt in dieselben mit höhlenartigen Vertiefungen; hoch oben ragt wie ein riesiges Schilderhaus die Burg auf ihrem Felsensockel empor. Hier, wo die Welle waltet, ist die Natur nicht

stumm. Die Seemöwen gellen, die Kormorane kreischen und die Delphine mit ihren tollen Sprüngen scheinen aufzujuchzen in ihrer vollsten Freiheit.“

Der durchlauchtige Verfasser ließ es aber bei der geographischen Schilderung nicht bewenden; er bietet uns überdies mit der ihm eigenen staunenswerten Gründlichkeit und Genauigkeit eine zusammenhängende, die wichtigsten Daten umfassende Abhandlung über die Ereignisse und Begebenheiten dieser drei Schlösser und wurde von den einheimischen Schriftstellern bei seinen Forschungen kräftigst unterstützt. Die reichen Daten, die uns geboten werden, bilden einen höchst wertvollen Beitrag zur Geschichte von Mallorca. „Alle drei Burgen bieten ein Bild der Festigkeit der Verteidigung, aber noch mehr der Festigkeit der Gefühle, welche dem mallorquinischen Volke zur schönen Gabe wurde, der Treue. Alle drei bilden ein Kleeblatt eigenartiger geschichtlicher Traditionen, welche sich in den Worten zusammenfassen lassen: Treue zum rechtmäßigen Herrn.“

Dr. E. Gallina

Ungarn. Im Auftrage des königl. ungar. Handelsministeriums herausgegeben von der Direktion der königl. ungar. Staatsbahnen. Unter Mitwirkung von Stephan Bársony, Dr. Julius Bodnár, Dr. Samuel Borovszky, Dr. Béla Erödy, Béla Gonda, Dr. Wilhelm Hankó, Dr. Ludwig v. Lóczy, Theodor Novák, Dr. Willibald Semayer, Karl Siegmeth, Dr. Johann Sziklai und Dr. Ladislaus Toldy redigiert von Albert Kain, Inspektor der königl. ungar. Staatsbahnen. Erdélyische k. u. k. Hofkunstanstalt, Budapest. Geschenk der Direktion der königl. ungar. Staatsbahnen.

Die Direktion der königl. ungar. Staatsbahnen, deren Linien das ganze Königreich durchziehen, hat einen mit vorzüglichen Illustrationen reich geschmückten Prachtband in deutscher Sprache veröffentlicht, der eine Beschreibung der von den Staatsbahnlinien durchzogenen Gebiete enthält, die Naturschönheiten und Kulturzustände Ungarns vor Augen führen und uns mit dem Volks- und gesellschaftlichen Leben bekannt machen soll. Es ist ein groß angelegtes, albumartiges Prachtwerk, das den Fremden hauptsächlich „über die Bequemlichkeiten des Verkehrs und der sonstigen Fremdeneinrichtungen zu informieren und zum Besuche des Landes einzuladen“ berufen ist. Ungarn kann heute bereits auf einen ganz stattlichen Fremdenverkehr blicken, der, wenn man von der herrlichen Hauptstadt absieht, sich hauptsächlich auf die Tatra erstreckt und dessen Hebung die Direktion der königl. ungar. Staatsbahnen sich zur Aufgabe gemacht hat. — Was den Inhalt dieses Prachtwerkes betrifft, so wird an erster Stelle der herrlichen Haupt- und Residenzstadt Budapest ausführlich gedacht. Wer das alte, gemütliche Pest und das stille Ofen vor 50 Jahren gekannt hat und heute nach Budapest kommen würde, der dürfte sich nicht mehr zurecht finden und nur staunen, was in diesen Dezennien geleistet wurde, um Ungarns Hauptstadt auf eine solche Höhe zu bringen. Dann werden wir durch das Alföld

(ungar. Tiefland) bis an die serbische und rumänische Grenze, dann nach Westungarn an die Gestade des Balaton und an die steirische Grenze, ferner durch die westlichen, Zentral- und nordöstlichen Karpathen geleitet, um schließlich über Agram nach Fiume an die blaue Adria zu gelangen. Die zahlreichen, geradezu mustergültigen Illustrationen, die teils Städtebilder, teils interessante Bahnbauten, teils malerische Volkstrachten vor Augen führen, bilden eine höchst wertvolle Beigabe. Alles in allem kann man die Direktion der königl. ungar. Staatsbahnen zur Herausgabe dieses Prachtwerkes herzlich beglückwünschen und demselben den besten Erfolg wünschen.

Dr. E. Gallina

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [53](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturberichte 590-600](#)